

Predigt zum 11.Sonntag nach Trinitatis, Lk 7,36-50

***36** Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. ***37** Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl ***38** und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. ***39** Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er wüsste, dass sie eine Sünderin ist. ***40** Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! ***41** (Jesus sagte:) Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. ***42** Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, erließ er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? ***43** Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr erlassen hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht. ***44** Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. ***45** Du hast mir (zur Begrüßung) keinen Kuss gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküsst. ***46** Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt. ***47** Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe. ***48** Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. ***49** Da dachten die anderen Gäste: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt?

***50** Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! (EÜ)

Liebe Gemeinde,
braucht man da noch eine Predigt? Mit dem Pharisäer vor Augen und der „Sünderin“ - vermutlich eine Prostituierte, und dazwischen Jesus?! Und mit dem im Ohr, was Jesus sagt: zu der Frau und zum Pharisäer?! Das ist so klar, dass es keiner extra erklären muss. Aber man kann schon noch ein wenig darüber nachdenken, was das alles **mit mir** zu tun hat. Gekürzt würde ich es so ausdrücken: **Jesus spricht mir Gottes vergebende Liebe zu – ich kann mich dafür öffnen oder davor verschließen!**
Und weil uns vielleicht der Pharisäer und die Prostituierte doch etwas fremd sind, erzähle ich Ihnen einmal die Geschichte von Herrn K.: Herr K. hat sich von Kindheit an auf die moderne Ellenbogengesellschaft vorbereiten können. In der Erziehung hat er viele Sprüche gehört, die geeignet sind, einem Kind die Herzenswärme auszutreiben: kein Mitleid mit den Schwächeren und keine Solidarität mit denen, die nicht so begabt oder vom Leben begünstigt sind. "Ein Indianer kennt keinen Schmerz", war noch einer der harmloseren dieser Sprüche. Das "Gelobt sei, was hart macht", schaffte ihm dagegen anfänglich große Probleme. Aber nur am Anfang. Die Schule hat er als strebsamer, fleißiger Schüler durchlaufen. Sein Elternhaus achtete immer darauf, dass er sich Freunde wählte, von denen er etwas lernen konnte, "profitieren", wie der Vater das nannte. Ziemlich unverständlich waren für den Jungen die beiden Konfirmandenjahre. Immer wieder musste er sich dort etwas von der "Liebe Jesu zu den Schwachen und Geringen" anhören. Das schien geradezu ein Tick des Pfarrers zu sein. Als er ihn schließlich konfirmierte, suchte er ihm auch noch den Konfirmationsspruch aus den Seligpreisungen aus: "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Wollte ihn der Pfarrer damit ärgern?
Später im Beruf wusste er dann aber, wo's lang geht. Und schnell

diente er sich bis zum Filialleiter empor, wobei er auch ohne Skrupel Beziehungen ausspielen konnte und Intrigen gegenüber Mitarbeitern nicht abgeneigt war.

Nach der Heirat mit einer christlichen Frau, was er zunächst als "kein Problem" ansah, gerade als er an seinem fast dreijährigen Sohn die Erziehungsarbeit aufnehmen wollte, die man auch an ihm geleistet hatte, kam ihm etwas in die Quere: "So nicht", meinte seine Frau und fügte auch gleich hinzu, wie sie sich die Erziehung ihres Kindes vorstellte. "Wir sind Christen und ich möchte unser Kind dahin führen, dass es liebevoll, freundlich, ehrlich und barmherzig mit anderen Menschen umgeht!"

"Barmherzig", da war es wieder, dieses Wort, und er erinnerte sich an seinen wenig geliebten Konfirmationsspruch: "Selig sind die Barmherzigen..." Und jetzt hatte er ein Problem! Wie viele Diskussionen musste der Mann nun mit seiner Frau führen! Sie ließ nicht locker! Das passte ihm gar nicht in seine Prinzipien. Warum Erbarmen haben mit anderen, warum auch den Schwachen eine Chance geben, warum verzichten, wenn man etwas für sich selbst kriegen oder erreichen konnte?

Und dann kam der Tag im Sommer, kurz nach dem 30sten Geburtstag des Mannes, der Tag, an dem sich alles veränderte, von einer Stunde, ja, einer Sekunde auf die andere: Ein schwerer Unfall, bei dem Herr K. zwar um Haaresbreite dem Tod entging, von dem er aber eine Behinderung zurückbehielt, die ihn für immer an den Rollstuhl fesselte. Den Filialleiterposten verlor er - entsetzlich hart für ihn, auch wenn er eine gute Abfindung bekam. Sein ganzer Tageslauf war nun alleine nicht mehr zu organisieren. Er brauchte auf einmal die anderen Menschen:

Die Handreichungen seiner Frau bei so manchen Verrichtungen zu Hause, die Hilfsbereitschaft des Personals, wenn er beim Einkaufen unterwegs war, die Rücksicht und das Entgegenkommen der Leute an so vielen Orten und bei verschiedensten Gelegenheiten.

Wie mühsam musste er das lernen, nun auf Hilfe, auf Rücksicht, auf "Barmherzigkeit" angewiesen zu sein! Das hatte man ihm nie beigebracht! Jetzt war er sozusagen auf der anderen Seite des Lebens: nicht mehr einer, der hart und rücksichtslos an der eigenen Karriere bauen konnte, sondern der, dessen Leben und Lebensfreude abhängig war von der Güte, der Zuwendung, dem Erbarmen anderer. Wie mag es mit Herrn K. weitergegangen sein? Da kann sich jeder selber etwas ausdenken.

Kann man Liebe und Barmherzigkeit lernen? Man kann sie erleben. Wie Herr K. durch seine Frau. Wie die Frau in der Bibel durch Jesus. Wie der Pharisäer, der das alles miterlebt. Wie wir – denn auch **unser** Leben funktioniert nicht ohne die Liebe, Zuwendung und Barmherzigkeit anderer. Und was schon unter uns Menschen gilt, das gilt erst recht im Gegenüber zu Gott: wir können gar nichts dafür tun, dass er uns annimmt, freundlich ist, gnädig und bereit zu vergeben. Genau das ist der tragische Irrtum des Pharisäers.

Jesus spricht mir Gottes vergebende Liebe zu – ich kann mich dafür öffnen oder davor verschließen!

Diese Frau im Haus des Pharisäers wollte Jesus etwas schenken mit ihrem Salböl. Sie bekommt von ihm viel mehr geschenkt: liebende Annahme und Vergebung. Ich könnte mir vorstellen, dass das ihr Leben verändert hat. Der Pharisäer bleibt hart. Er denkt, dass er Gott wenig schuldig bleibt mit seinem vorbildlichen Leben. Und so liebt er auch wenig. Glücklicherweise ist er wohl nicht. Wie froh könnte sein Herz werden – und das von so manchem anderen Menschen heute – wenn er es für Gottes Liebe öffnen würde?! Wie mag es weiter gegangen sein mit den beiden?

Wir wissen es nicht und müssen es auch nicht wissen.

Wichtiger ist, ob **wir** unser Herz und Leben öffnen für Gottes Liebe – immer wieder neu.

Dann sind Jesu Worte an die Frau uns allen gesagt: „**Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!**“

Amen